

DER NEROTALPARK WIRD 125

›...DAS LIEBLICHSTE TAL DER WIESBADENER UMGEBUNG‹



Abb. 1:
Historische Postkarte
der Nerotalanlagen
um 1905

Foto: Bildarchiv, LfDH

1897/98 wurde die Parkanlage im Nerotal in Wiesbaden angelegt. Sie gilt als einer der schönsten Parks in Wiesbaden, ihre ursprüngliche Vielfalt in der Bepflanzung nimmt jedoch immer mehr ab. Das Jubiläumsjahr böte einen guten Anlass für die Fortsetzung eines im Jahr 2008 begonnenen Parkpflegewerks als Grundlage für eine Re-Intensivierung der gärtnerischen und denkmalgerechten Pflege.

Vor 125 Jahren entstand aus einem Wiesental am nordöstlichen Rand der hier noch unbauten Kurstadt Wiesbaden der Nerotalpark (Abb. 1). Der im englischen Landschaftsstil gestaltete Park bildet einen harmonischen Übergang von der nahen urbanen Stadtlandschaft in die Kulturlandschaft des Taunus. Im Curkalender von 1855 hieß es: ›...das lieblichste Tal der Wiesbadener Umgebung. Ein entzückender Wiesenteppich mit dem bunten Gemisch seiner mannigfaltigen Blumen. Rechts und links dehnen sich Gärten, Fluren und Weinberge, auch ein Reichtum edelster Obstbäume, den Berg hinan an.‹

Im 19./20. Jahrhundert wuchs Wiesbaden rasant. Es gab Überlegungen, auch das Nerotal zu bebauen, doch es kam anders. Das Kurbad

entwickelte sich zur Weltkurstadt. Das Kurverhalten änderte sich, man wandelte nun mit dem Trinkbecher in der Hand in den Parkanlagen – und daran fehlte es. Der ab 1810 angelegte Kurpark sowie der 1859/60 angelegte Park ›Warner Damm‹ genügten nicht mehr der stark zunehmenden Zahl der Kurgäste und ihren Ansprüchen an das gesellschaftliche Leben. ›Sehen und gesehen werden‹ war mindestens ebenso wichtig wie die Kur selbst. Da bot sich das noch unbebaute Nerotal an, ebenso wie einige Jahre später das Dambach- und das Walkmühlital. Der damalige Stadtbaumeister Felix Genzmer legte für das Nerotal eine erste Planung vor, ergänzt durch Entwürfe der Firmen Weber & Comp., des Gartenarchitekten Siesmayer aus Frankfurt und den Wiesbadener Gärtnern Hoffmann und Schetter. Letzterer wurde schließlich mit der gärtnerischen Ausführung beauftragt.

Der circa 5,7 Hektar große, fast 800 Meter lang gestreckte, im Durchschnitt nur 100 Meter breite Park mit dem munter murmelnden Schwarzbach, der zwei Teiche speist, und einer artenreichen Flora, gilt als der schönste in Wiesbaden (Abb. 2–3). Einen Park erlebt man räumlich durch die komponierten, ineinander übergehenden Parkräume und natürlich durch die Pflanzenwelt. Die so entstehenden Sichten lassen den Park größer erscheinen. Die geschwungenen Wege sind typisch für einen Landschaftsgarten, im Gegensatz zu den geradlinigen Alleen des Barockgartens. Dann die auffallend vielen Details: das Schweizer Häuschen, ursprünglich wurde hier Milch ausgeschenkt, etliche Denkmale, die sechs Brücken über den Schwarzbach mit kunstvoll geschmiedeten Geländern, die der Natur nachempfundenen Wasserfälle. Hinzu kommt das begleitende städtebauliche Ambiente prachtvoller Villen beidseitig des Parks, deren Gärten den schmalen Park optisch verbreitern. Insgesamt ein kostbares Zeitzeugnis des 20. Jahrhunderts, der Wiesbadener Kurgeschichte und der Gartenkultur. Und, das Nerotal ist, wie alle zur Stadt



führenden Taunustäler, ein wichtiger Frischluftkanal für die überwärmte Innenstadt. Zu Recht steht der Park unter Denkmalschutz.

Eine Pflanzenliste aus dem Jahr 1905 ergibt, dass seinerzeit 5.000 bis 6.000 Pflanzen im Nerotalpark Verwendung fanden. Die Auswahl war sehr vielfältig und sortenreich, etwa 300 Laubgehölzarten, 75 Nadelgehölzarten sowie 70 verschiedene Stauden und Gräserarten wurden verzeichnet. Man bezeichnete den Park als »botanischen Garten«. Diese Vielfalt gibt es heute nur noch im Ansatz. Noch erlebt man etliche der über 125 Jahre alten Solitärbäume, wie Eichen, Linden, Buchen, Schwarznuss, Fichten und etliche Exoten wie Sumpfyzypressen, Ginkgo, Amberbaum, Paulownia, Trompetenbaum oder einen mächtigen Mammutbaum. Sie stehen solitär oder in sogenannten *clumps* (Gruppen), bilden das Gerüst des Parks und rahmen die vielfältigen Blickbeziehungen. Hinzu kommen zahlreiche Blüthengehölze wie Rhododendron, Flieder, Goldregen, Wildäpfel, Japanische Kirschen, Kornelkirschen, Zaubernuss, Spiräen, Hibiskus und viele Arten mehr. Doch die Zahl der Bäume und Gehölze nimmt immer mehr ab. Auch der Zustand der Wege könnte besser sein, bei feuchtem Wetter werden sie schlammig. Entsprechend der zunehmenden Altengeneration wären zusätzliche Bänke wünschenswert. Besonders ins Gewicht fällt jedoch der Verlust vieler Bäume, sie mussten altersbedingt entfernt werden, wurden Opfer kräftiger Stürme oder der zunehmenden Sommertrockenheit. Viele Baumstümpfe erinnern an die einst hier gestandenen Solitä-

re. Die Stümpfe gehörten ausgefräst und die Bäume nachgepflanzt. Ebenso müsste manch einförmige Gehölz-Monokultur überarbeitet und mit Blüthengehölzen ergänzt sowie die nur noch im Ansatz vorhandenen Staudenrabatten und Rosenrondelle erneuert werden. So verliert der Park immer mehr an Erlebniswert, an seinem kulturellen Wert, an seinem Denkmalwert.

Dringend erforderlich ist deshalb die Umsetzung eines für Gartendenkmale obligatorischen Parkpflegewerks. Die geschichtliche Entwicklung ist bereits 2008 aufgearbeitet worden, auch erste Sanierungsmaßnahmen sind in dem Zuge erfolgt. Darauf aufbauend wären eine Aufnahme und Analyse des heutigen Bestands notwendig sowie eine gartendenkmalpflegerische Zielplanung als Gebrauchsanweisung zum zukünftigen Umgang mit der Parkanlage. Das Jubiläumsjahr wäre hierzu ein gegebener Anlass.

Hildebert de la Chevallerie, Wenzel Bratner

Abb. 2:
Blick über den
oberen Weiher 2022,
der Nerotalanlagen
Foto: W. Bratner, LfDH

Abb. 3:
Blick in den zentralen
Wiesenraum 2022,
der Nerotalanlagen
Foto: W. Bratner, LfDH

